Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 7. August 1883. Nr. 363.

Deutschland.

Berlin, 6. August. Der einzige Grund, daß Herr von Schlözer bis jetzt den Fürsten Bismarck noch nicht gesprochen hat, ist darin zu suchen, daß der Fürst durch seinen Gesundheitszustand behindert war, den Gesandten zu empfangen. Daß Herr v. Schlözer den Fürsten Bismarck noch während seines Urlaubs sprechen wird, steht außer jeder Frage. — Einige hiesige Theilnehmer an der Reise zur Eröffnung der neuen Northern Pacificbahn, welche vorausgegangen sind, so der baierische Gesandte von Xylander und Gattin, sind bereits glücklich in Newyork angekommen; die übrigen werden am 15. d. von hier abreisen; der Senat von Bremen bereitet den Reisenden ein Abschiedsfest vor; die früheren amerikanischen Gesandten in Berlin, White und Bancroft Davis, wollen sich den Reisenden in Amerika anschließen.

— Die „Köln. Ztg." schreibt: Heute empfing der frühere Marineminister Herr v. Stosch in seiner Villa in Oestrich eine Deputation von Vertretern der deutschen Großindustrie, welche Sr. Exzellenz als Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste um die Hebung der deutschen Industrie die nachfolgende Adresse überreichten:

Hochwohlgeborener Herr! Hochzuverehrender Herr General!

Das Ausscheiden Ew. Exzellenz aus der Stellung eines Chefs der kaiserlichen Admiralität begründet für den deutschen Schiffbau, für die deutsche Stahl-, Eisen- und Maschinenindustrie und für den deutschen Steinkohlenbergbau die Ehrenpflicht, der hohen Verdienste zu gedenken, welche Sie sich durch die Heranziehung dieser Industrien zum Dienste der kaiserlich deutschen Marine um das Emporblühen deutschen Gewerbfleißes erworben haben. Seit dem Bestehen einer deutschen Kriegsmarine war es fast ausschließlich das Ausland, welches mit dem Bau der deutschen Kriegsschiffe und mit der Bereitstellung der zum Dienst derselben benöthigten Materialien betraut wurde. Vorgefaßte Zweifel an ebenbürtiger Leistungsfähigkeit der heimischen Industrie, festgewurzelte Vorurtheile gegen die Güte und Verwendbarkeit deutschen Fabrikats und deutscher Montanprodukte ließen den Gedanken, die deutsche Marine in Bau und Betrieb vom Auslande unabhängig zu gestalten, nicht aufkommen und führten zu einer Unterschätzung der auf allen anderen Gebieten in Achtung fördernder Weise sich entwickelnden deutschen Industrie. Ihr hohes Verdienst ist es gewesen, hierin Wandel geschaffen zu haben. Ew. Exzellenz haben von Antritt Ihres hohen Amtes an den festen Willen gehabt, die deutsche Kriegsmarine in Bau und Betrieb ausschließlich in deutscher Heimath wurzeln zu lassen. Sie haben der deutschen Industrie begründetes Vertrauen in ihre Leistungsfähigkeit entgegen gebracht, haben durch Ihr Vertrauen die Freude und Zuversicht am Schaffen auf einem bis dahin dem Vaterlande wenig vertrauten Gebiete erweckt und gestärkt und haben unermüdlich aus eigener Erfahrung Rath gegeben. Ihr Wohlwollen bewies unwiderleglich, daß Vaterlandsliebe und wärmste Sympathie für die Hebung deutscher Arbeit Ew. Exzellenz bei der entschiedenen und unentwegten Festhaltung des gesteckten Zieles leiteten. Somit durfte die deutsche Industrie mit Stolz und Freudigkeit an die Lösung der ihr im Dienste des Vaterlandes gestellten neuen Aufgabe herantreten und, nachdem Ew. Exzellenz selbst ihr wiederholt das Zeugniß ausgestellt haben, daß sie den an sie gestellten Forderungen voll entsprochen hat, erfüllt es dieselbe mit gerechter Genugthuung, daß die deutsche Kriegsmarine nunmehr in jeder Hinsicht vom Auslande unabhängig dasteht und daß eine beabsichtigte Vergrößerung der deutschen Kriegsflotte die einheimische Industrie in vollem Maße leistungsfähig finden würde. Ihnen dankt es insbesondere auch der deutsche Steinkohlenbergbau, daß auf den deutschen Werften und Kriegsschiffen die heimische Kohle in ihr lang bestritten gewesenes Recht getreten ist und das ausländische Produkt vollständig verdrängt hat. Das Vorgehen Ew. Exzellenz ist auch vom Auslande nicht unbemerkt geblieben. Aufträge, von fremden Staaten für den Bau von Kriegsschiffen oder für deren Ausrüstung an deutsche Werke gegeben, beweisen, daß die Erkenntniß von deren Ebenbürtigkeit mit Werken anderer Nationen sich Bahn gebrochen hat und wenn, wie zu erhoffen, auch auf diesem Gebiete der deutsche Name in fernen Landen zu hohen Ehren gelangt sein wird, so wird es unvergessen sein, daß Ihnen das Verdienst gebührt, hierzu den Grund gelegt zu haben. Der dankbarsten Anerkennung bedarf es endlich, daß die Zuversicht, welche Sie in die Leistungsfähigkeit des deutschen Schiffbaues gesetzt haben, demselben und der ihm dienenden Industrie auch nach anderer Richtung hin einen bemerkenswerthen Aufschwung gegeben hat. Die Zahl der Schiffe der Kauffahrtei- und Handelsflotte, welche auf deutschen Werften gebaut werden, hat sich vermehrt und ist in weiterem Zunehmen begriffen; deutsches Eisen- und Stahlmaterial verdrängt das ausländische mehr und mehr von den Werften und hat sich in vielfacher Beziehung bereits den Ruf der Ueberlegenheit in Hinsicht auf Güte und Bearbeitung im Vergleich zu bislang verwendetem ausländischen Material erworben. Vor Ihrem Amtsantritt nicht entwickelte Zweige der Industrie stehen somit heute für die Zukunft gesichert da; ein stetes eifriges Streben wird ihre Leistungsfähigkeit auf die Stufe der Vollendung erheben und auf derselben dauernd erhalten. Ew. Exzellenz wollen hochgeneigtest zu gestatten geruhen, daß die Unterzeichneten mit dem Ausdruck ihrer unwandelbaren und hohen Verehrung den tiefempfundenen Dank der von ihnen vertretenen deutschen Industriezweige Ihnen hierdurch darbringen, mit dem ehrerbietigsten Ersuchen, es möge Ew. Excellenz gefallen, die Leistungen deutscher Arbeit auf dem in Rede stehenden Gebiet auch ferner durch hohes Wohlwollen und Interesse auszuzeichnen. In Ehrerbietung verharren Euer Excellenz gehorsamste: (folgen die Unterschriften).

Die in obiger Adresse enthaltenen Worte der wärmsten Dankbarkeit und Verehrung geben beredten Ausdruck von den hohen Verdiensten, die der ehemalige Chef der Admiralität sich um die deutsche Industrie erworben hat. Es ist gewiß anzuerkennen, daß die Industriellen es verstanden haben, sich in so schöner und sinnreicher Weise einer Ehrenpflicht zu entledigen. Die in künstlerischer Weise auf Pergament geschriebene Adresse, welche von einer namhaften Anzahl deutscher Industriellen unterzeichnet ist, soll in einer Kassette untergebracht werden, welche nach einem Entwurfe des Architekten A. Schill, Professors an der Kunstakademie zu Düsseldorf, in der Ausführung begriffen ist. Da die Herstellung dieser Kassette, die ein Kunstwerk ersten Ranges werden soll, noch längere Zeit erfordert, so ist der jetzt an Se. Excellenz Herrn von Stosch überreichten Adresse nur eine Abbildung davon beigegeben worden.

— Ueber das Befinden des Fürsten Bismarck giebt die „N. A. Z." in folgendem Dementi einige andeutende Mittheilungen. Gegenüber einer kürzlich vom „Fränkischen Kour." aus Kissingen gebrachten Korrespondenz, nach welcher der Reichskanzler sogar des Nachts arbeiten sollte, sind wir in der Lage, wiederholt zu konstatiren, daß der Fürst sich von jeder Betheiligung an den Geschäften und jeder Art von Korrespondenz auf ärztliche Forderung absolut fern hält und sogar einen geselligen Verkehr harmloser Art bisher nicht hat aufnehmen können; während in früheren Jahren zum Mittagessen stets einige Gäste geladen wurden, hat man bisher von dieser Gewohnheit noch absehen müssen, weil jede Abweichung von der Regel ihre Rückäußerung auf den Schlaf des Fürsten übte. Der Gesundheitszustand des Fürsten nöthigt ihn vollständig einsam und unbeschäftigt zu leben.

Fürst Bismarck benützte auf seiner Reise nach Kissingen von Hannover aus, wo kein fahrplanmäßiger Anschluß stattfinden konnte, einen Extrazug bis Kissingen. Dem Vernehmen nach haben nun alle dabei betheiligten Bahnverwaltungen auf die betr. Kosten für diesen Extrazug des Reichskanzlers verzichtet, worauf von Seite des Reichskanzlers ein noch höherer Betrag, als die eigentlichen Kosten ausmachten, an die Direktion der Werrabahn zu Meiningen zur Vertheilung an ihre Unterbeamten überwiesen wurde, jedoch mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß nur an wirklich bedürftige Unterbeamte der ziemlich ansehnliche Betrag ausgezahlt werden soll.

— In der Tonkinfrage hat der Thronwechsel in Anam nichts Wesentliches geändert. Die Erwartung, daß der Nachfolger Tu-Duc's mildere Saiten aufziehen und den Franzosen zu einer gütlichen Auseinandersetzung die Hand bieten werde, hat sich bis jetzt nicht erfüllt. Der Kampf nimmt seinen Fortgang. Nach einer Meldung des „Standard" aus Hongkong vom 5. August hat der französische Kommandant eine Proklamation an die Tonkinesen erlassen, in der er erklärt, Frankreich beabsichtige nicht das Land zu annektiren; er wünsche lediglich die Ordnung zu sichern. Der Kommandant verspricht ferner die Steuern zu ermäßigen und die das Volk bedrückenden Mandarinen zu bestrafen. Er droht endlich, nöthigenfalls Hue, die Hauptstadt von Anam, zu zerstören.

— Dem Verbands-Bureau der deutschen Gewerkvereine sind gestern vom Polizeipräsidium die beschlagnahmten Invalidenkassen-Bücher zurückgegeben worden.

— In Wittenberg ist die Nachricht eingetroffen, daß in Vertretung des Kaisers der Kronprinz dem ersten Lutherfeste beiwohnen wird. In Folge dessen ist die Feier auf den 13. und 14. September festgesetzt worden. Die Feier des 400. Geburtstages Luthers im November wird durch diese Feier nicht berührt.

— In einem Artikel des „Deutschen Reichsanzeigers" vom 28. April d. J. wurde zugestanden, daß manche über Anwendung und Ausführung der Bestimmungen in § 10 des Nahrungsmittelgesetzes erhobene Klagen begründet sind, da es seine volle Schärfe wesentlich gegen die heimischen Produzenten und den Handel in deutschen Erzeugnissen und zwar zu Gunsten des Auslandes wende. Der ausländische Produzent und der ausländische Händler seien unserer gerichtlichen Verfolgung völlig entzogen, auch die von Inländern vertriebenen ausländischen Erzeugnisse besser gestellt. Eine Illustration zu diesen Auslassungen liefert die Mittheilung in dem diesjährigen Handelskammerberichte für Offenberg und Ettenheim in Baden, wonach die an das badische Ministerium des Innern gerichtete Bitte, bei dem vorjährigen ungünstigen Weinertrage ausnahmsweise zu gestatten, daß dem Moste während der Gährung reiner Zucker zugesetzt werden dürfe, ohne daß deshalb der Wein beim Verkauf als Kunstwein bezeichnet werden müsse, unter Hinweis auf § 10 des Gesetzes vom 14. Mai 1879 abschläglich beschieden und in Folge dessen die sauren Weine des Jahrgangs 1882 unverkäuflich geblieben sind — so weit nämlich nicht Frankreich den Abnehmer für sie bildet, um sie jenseits der Grenze der in Deutschland verbotenen oder auch einer weniger ungefährlichen Verbesserung zu unterziehen und dann als „Bordeauxweine" wieder nach Deutschland zu exportiren.

— Das Geheimniß in Sachen des polnischen Schriftstellers Kraszewsky und des früheren Telegraphen-Sekretärs, Hauptmann a. D. Hentsch, wird seitens des Gerichts streng gewahrt. Einigermaßen Zuverlässiges dürfte nur einigen wenigen Personen bekannt sein, welche natürlich absolutes Schweigen bewahren. Authentische Angaben über die ganze Angelegenheit werden wohl erst die gerichtlichen Verhandlungen selbst bringen. Uebrigens giebt dieser Spezialfall Veranlassung, darauf hinzuweisen, wie sich in den letzten Jahren die Fälle gemehrt haben, in denen aktenmäßig nachgewiesen werden konnte, wie gerade in Deutschland fortwährend seitens fremder Staaten Versuche gemacht werden, auf dem Wege der Spionage und des Verrathes militärische Dinge zu erfahren, deren Geheimhaltung im staatlichen Interesse liegt. Unter diesen Fällen sind die hervorragendsten der Versuch des Engländers Bishop, über die Vertheidigungsmaßregeln der deutschen Westgrenze genauere Angaben zu erhalten. Dann folgte der Landesverrathsprozeß gegen einen Unteroffizier der Marine, dessen Fäden nach dem Osten verliefen, weiterhin die Landesverrathsversuche in München, welche wiederum gegen Westen zeigen und nun neuerdings die Angelegenheit Henisch-Kraszewsky, über deren eigentliche Tendenz noch Unklarheit besteht.

— Nachdem vier italienische, von der Regierung kommandirte Offiziere, von denen einer dem Generalstab und die drei anderen den Hauptwaffengattungen angehören, die große königliche Konservenfabrik zu Mainz genau besichtigt haben, nach deren Muster die italienische Regierung ebenfalls eine solche anzulegen beabsichtigt, sind dieselben in Berlin eingetroffen, um die militärischen Einrichtungen, die Unterbringung der Mannschaften in den Kasernen und Lazarethen und die Etablissements in Spandau, soweit solches von Seite des Kriegsministeriums gestattet worden ist, in Augenschein zu nehmen. — Ebenso werden sie nicht unterlassen, sich ganz speziell über die Militärküche in der Hygiene-Ausstellung zu orientiren und die Carnepura-Präparate einer eingehenden Prüfung bezüglich deren Verwendung als Festungs- und Schiffsproviant in erster Linie zu unterwerfen. Preußische Offiziere und Intendanten sind zur instruktiven Führung der betreffenden hohen Militärs beordert.

— Zu den Handelskorporationen, welche sich an den Reichskanzler mit dem Gesuche gewendet haben, den mit Spanien abgeschlossenen Handelsvertrag so bald wie möglich in Kraft treten zu lassen, hat sich neuerdings die Wiesbadener Handelskammer gesellt. In der bezüglichen Eingabe wird geltend gemacht, daß die Kammer die schnellste Sanktionirung des Vertrages auf verfassungsmäßigem Wege befürworten müsse, weil andernfalls der heimischen Industrie namhafte Verluste und Nachtheile drohen.

— Die deutschen Hagelversicherungs-Gesellschaften, die ihre Thätigkeit bisher vorzugsweise der Versicherung des Getreides und der eigentlichen Feldfrüchte zugewendet hatten, beginnen jetzt ihr Gebiet auszudehnen und ziehen auch andere ländliche Produktionszweige in den Bereich ihres Geschäftsbetriebes. Namentlich gilt das von der Versicherung der Rebenpflanzungen gegen Hagelschlag. Am Rhein und an der Mosel kommt diese rationelle Form wirthschaftlicher Fürsorge mehr und mehr in Aufnahme; so sind allein in Trier und dessen nächster Umgebung im laufenden Jahre für mehrere hunderttausend Mark Versicherungen abgeschlossen worden.

— Ueber die für Cetewayo verhängnißvoll gewordene Schlacht von Ulundi, die am 21. v. M. in den frühesten Morgenstunden begonnen und ausgetragen wurde, bringt der „Standard" folgenden anschaulichen Bericht seines Durbaner Korrespondenten:

Cetewayo hatte 7000 Krieger um sich versammelt und alle Vorbereitungen getroffen, um gegen einen seiner vielen Gegner, den Häuptling Manhlajazi, zu Felde zu ziehen. Er wartete nur auf weitere Verstärkungen und glaubte sich vor jedem Angriffe gesichert. Der Häuptling Usibepu — offenbar einer der kühnsten und tüchtigsten der Zulufürsten, der keine Lust verspürte, die ihm nach der Gefangennahme Cetewayo's zuerkannte Selbstständigkeit wieder aufzugeben — scheint auf diese vertrauensselige Stimmung des Zulukönigs gerechnet und den Entschluß gefaßt zu haben, einen vernichtenden Streich gegen Cetewayo zu führen, dessen Wiedereinsetzung ihm, gleich den meisten anderen Duodez-Fürsten, unter die seiner Zeit das Zululand getheilt wurde, durchaus nicht angenehm war. Er brachte seine Truppen, 3000 Mann, durch einen forcirten Nachtmarsch vor Ulundi, und beim ersten Morgengrauen traf er, ohne den Leuten Rast zu gestatten, die Vorbereitungen zum Angriffe. Ein Wachtposten Cetewayo's entdeckte in diesem Augenblicke den Feind, gab Allarm und der Zulukönig fand noch Zeit, seine Bataillone zu formiren und gegen den Feind zu führen. Usibepu ließ nur den linken Flügel vorrücken; die anderen Truppen hieß er im hohen Grase niederlegen, damit sie unbemerkt blieben und seine Absicht, Cetewayo dadurch über die Macht der Angreifer zu täuschen, gelang ihm vollkommen. Der Zulukönig verließ seine hinter den Pallisadenmauern Ulundis wohlbefestigte Stellung, um sich auf den schwachen Gegner zu werfen, der vor ihm zurückwich und dadurch Cetewayo weiter ins freie Feld lockte. Im Eifer der Verfolgung des anscheinend zur Flucht gewandten Feindes ließ der Zulukönig seinen Rücken unbedeckt, und Usibepu stürzte sich nun mit außerordentlicher Bravour auf die ihm doppelt überlegene Macht. Der unerwartete und äußerst heftige Angriff brachte die von allen Seiten bedrängten Truppen des Königs zum Schwanken; in diesem Augenblicke kam noch der rechte Flügel Usibepu's heran und Cetewayo sah plötzlich sein ganzes Heer in wilder Flucht nach allen Seiten auseinander stieben. Nichts vermochte sie zum Halten zu bringen und der tapfere Zulukönig, der selbst den Mitrailleusen der Engländer gegenüber Stand gehalten hatte, mußte nun selbst vor seinen Gegnern fliehen. Er versuchte es, ein Pferd zu besteigen, was ihm aber bei seiner Körperfülle nicht gelang und schlug sich darum, zu Fuß kämpfend, durch die Feinde nach einem nahen Busch, wo er entrinnen zu können vermeinte. Allein auch dorthin folgten ihm einige Soldaten nach, überfielen ihn und ließen ihn für todt auf dem Platze liegen. Sie selbst flohen dann, da sie dem Zulugesetze nach dem Tode verfallen waren.

Usibepu ließ inzwischen das fliehende Heer des Königs durch einen Theil seiner Truppen verfolgen, die ein furchtbares Blutbad anrichteten: er selbst warf sich auf die widerstandslose Stadt, in der sich eine schreckliche Szene abspielte. Mord, Raub,

Plünderung und Schändung wütheten alsbald in den Straßen und Häusern Ulundis, das noch kurz vorher in friedlichem Schlummer lag. Unter den Wehrufen der unglücklichen Frauen, Kinder und Greise wurden die Thore der königlichen Residenz gesprengt. Die Frauen des Königs wurden den siegestrunkenen Soldaten preisgegeben und die königlichen Kinder vor ihren Augen abgeschlachtet. Ein Bruder des Königs, Dabulamanzi, hatte dem Gefechte vor den Mauern des Königshauses zugesehen und ab und zu einen Schuß auf die Feinde abgegeben; als er die verhängnißvolle Wendung des Kampfes gewahrte, schwang er sich aufs Pferd, nahm seinen Knaben vor sich und sprengte davon. Die Feinde waren ihm aber auf den Fersen; hart bedrängt, ließ er, um schneller fortzukommen, den Knaben zur Erde gleiten, der im nächsten Augenblicke auf den Boden gespießt wurde. Der kurze Aufenthalt, den die Mörder machten, um das arme Kind zu tödten, rettete seinem Vater das Leben, und Dabulamanzi sammelte nun die zersprengten Truppen, um an Usibepu Rache zu nehmen. Ulundi wurde, nachdem Alles, was Werth hatte, geraubt war, den Flammen preisgegeben. Die Geschenke, welche Cetewayo vor einem Jahre aus England mitbrachte, sind in alle Welt zerstreut. Usibepu hat die Photographien der Königin, die ihre eigenhändige Unterschrift tragen. Der Korrespondent des „Standard" erwarb von einem Zulusoldaten einen silbernen Trinkbecher, den Cetewayo, wie die Inschrift zeigt, von Lord und Lady Churchill erhalten hatte. Alles ist verloren, und dem armen Zulukönig ist zu wünschen, daß ihn die Assagais der Feinde wirklich gut getroffen haben, daß der Tod seinem Jammer ein Ende gemacht hat. Dies erscheint jedoch zweifelhaft, denn seine Leiche wurde nicht gefunden, und es ist darum die Möglichkeit vorhanden, daß er sich trotz der erhaltenen Wunden gerettet hat.

— Zur Katastrophe auf Ischia schreibt das „B. T.":

Unendlich rührend sind die Schilderungen der Besuche, welche König Umberto nach dem langwierigen Rundgange durch die Trümmer auf der Insel in den verschiedenen Hospitälern gemacht hat. Der König blieb an jedem Bett stehen und richtete Worte des Trostes an die Verwundeten. Ein alter Mann, dessen Bett ganz hinten in einem Saale stand, rief fortwährend: „Majestät, Majestät!" Der König ging zu ihm. „Gnade, Erbarmen!" schluchzte der Alte. Der Monarch fragte ihn, was er wünschte. „Majestät, ich habe eine Tochter, die noch unter den Steinen liegt", war die Antwort. „Seien Sie ruhig, es wird das Möglichste geschehen, um sie zu retten", sagte der König, dem die Thränen in die Augen traten. Rasch wandte er sich ab und murmelte: „Welche Trostlosigkeit, welch herzzerreißender Jammer!"

Ein Anderer erbat sich eine Gnade. „Mein Neffe, der mich besucht hat, ist Gendarm. Er sitzt hier neben mir. Acht Tage Urlaub hatte er. Majestät, verlängern Sie seinen Urlaub." Der König fragte, wie lange der Verwundete den Neffen bei sich wünsche. „Vier Monate." Und der König bewilligte 4 Monate Urlaub.

Verschiedene Minister begleiteten den König bei seinen Rundgängen. Der greise Ministerpräsident Depretis, dessen Gesundheitszustand sehr viel zu wünschen übrig läßt, war schließlich durch die Erregungen und die fürchterliche Hitze so ermattet, daß er in dem unteren Saale eines Hospitals bleiben mußte, trotzdem er den König noch weiter begleiten wollte.

Bewundernswerth ist die Haltung der Soldaten und des Volkes. Ueberall die höchste Selbstverleugnung und Aufopferung. Nirgends ist bisher eine Unehrlichkeit bemerkt worden, wie solche leider so oft bei großen Unglücksfällen vorkommen. Der Wächter des Kirchhofes von Casamicciola hat ein Portefeuille mit 153,000 Franken gefunden und dasselbe sofort der Behörde übersandt. Ein Anderer fand Rentenpapiere von 20,000 Franken. Viel Gold, Silber und Werthpapiere werden fortwährend gefunden und abgeliefert. Dagegen hatte sich in Neapel eine Bande von Gaunern zusammengethan, welche sich als Sicherheits-Beamten verkleideten und die allgemeine Aufregung benutzten, um zu stehlen.

Um die Nachforschung über den Verbleib der Deutschen, welche auf Ischia waren, hat sich besonders unser Landsmann, Herr E. Zillmann in Neapel, verdient gemacht, welchem in der römischen „Riforma" von allen Mitgliedern der deutschen Kolonie in Rom und Neapel öffentlich Dank gesagt wird.

Der Erzbischof von Neapel ist in Casamicciola angelangt. Die Aufräumungsarbeiten, welche am Sonntag des Regens halber unterbrochen waren, wurden gestern, Montag Morgen, wieder aufgenommen.

Provinzielles.

Stettin, 7. August. Die erhöhte Haftpflicht für Unfälle beim Betriebe einer Eisenbahn aus § 1 des Haftpflichtgesetzes vom 7. Juni 1871 findet, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, V. Zivilsenats, vom 2. Juni d. J., auch Anwendung auf Verletzungen, welche durch das Ausladen eines zeitweise haltenden Eisenbahnzuges entstehen.

— Herrn W. A. Brosowsky in Jasenitz ist ein ferneres Patent für Neuerungen an den ihm bereits früher patentirten Buffern für Eisenbahnfahrzeuge u. s. w. ertheilt.

— Nicht der am 11. August d. J., sondern der am 11. Oktober d. J. in Pencun anstehende Krammarkt ist mit Zustimmung des Provinzialraths der Provinz Pommern auf Freitag, den 5. Oktober, verlegt worden. Wir theilen dies als Berichtigung einer kürzlich gebrachten Notiz mit.

— In der Woche vom 29. Juli bis 4. August sind hierselbst 21 männliche und 22 weibliche, in Summa 43 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 28 Kinder unter 5 und 9 Personen über 50 Jahre. Von den Kindern starben 9 an Durchfall und Brechdurchfall.

— In dem Hause Louisenstraße 13 entstand am Sonntag ein Balkenbrand, welcher ohne Zuziehung der Feuerwehr von den Hausbewohnern gelöscht wurde.

— In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde von dem am Eisenbahnbollwerk liegenden Schiff des Schiffers Erdmann aus Zerpenschleuse Tauwerk im Werthe von 20 M. gestohlen.

— Der 11 Jahr alte Sohn des in der Schuhstraße wohnhaften Arbeiters Brüsch hat sich gestern Vormittag aus der elterlichen Wohnung entfernt, ohne dahin zurückzukehren. Es wird angenommen, daß demselben ein Unglück zugestoßen ist.

— In die Goers'sche Restauration, Baumstraße 22, kam gestern Nachmittag ein unbekannter Herr, welcher sich verschiedene Speisen und Getränke geben ließ und sich dann auf den Abort des Grundstücks begab. Da er längere Zeit nicht zurückkehrte, wurde die Thür des Aborts erbrochen und man fand den Fremden daselbst erhängt vor. Nach Notizen, welche bei demselben vorgefunden wurden, ist derselbe der Handlungsgehülfe Peter Radtke aus Prenzlau und giebt derselbe als Grund seines Selbstmordes Untreue seiner Frau an.

— Ein widerlicher Streit spielte sich in gestriger Nacht wieder einmal zwischen zwei aus einem Tanzlokal kommenden Schönen ab. Die verehel. Louise Schulz, geb. Schmidt, und die unverehel. Helene Klamp hatten sich schon im Lokal gezankt und als sich die K. entfernte, folgte ihr die Sch. mit einem Bierseidel und schlug mit demselben auf die K. derart ein, daß diese schwere Verletzungen davontrug und in das Krankenhaus geschafft werden mußte.

Greifswald, 6. August. Wie wir hören, ist die Verlegung unseres Jäger-Bataillons unabänderliche Thatsache; schon seit Jahren wurde dieselbe geplant, weil die Schießstände sowohl, wie das um Greifswald befindliche Terrain nicht den Anforderungen entspricht, welche die moderne Taktik an dieselben stellen muß. Als zukünftiger Garnisonsort wird Kulm genannt.

♂ **Bütow**, 5. August. In unserem Städtchen ist hier kürzlich folgender interessante Fall passirt. Zwei sich früher unbekannte junge Leute hegten den Wunsch, nach Amerika auszuwandern. Näher bekannt geworden, faßte der junge Mann Zuneigung zu der Dame, und da ihm die Partie auch passend schien, verlobte er sich. Die Hochzeit sollte bald stattfinden und wollte das junge Paar dann glücklich der neuen Welt zusegeln. Der Tag vor der Hochzeit war bereits herangerückt, die nöthigen Vorbereitungen getroffen und sollte der Polterabend feierlich begangen werden. Der überglückliche Bräutigam begab sich zu seiner Braut, wurde von Letzterer zurückhaltend und mit der Aeußerung empfangen, daß aus der Vermählung nichts werden könne, weil ein unvorhergesehenes Ereigniß eingetreten sei. Der junge Mann forschte nach dem Grunde dieses Ereignisses und erhielt zur Antwort, daß ein Brief von den Verwandten der Braut aus Amerika eingetroffen sei, wonach dieselben bereits einen Bräutigam für die baldigst einzutreffende, jetzt deutsche Braut auserwählt hätten. Das Verlöbniß ist aufgehoben und wird die junge Dame bald per Dampf in die Arme des amerikanischen Bräutigams, welcher, wie nebenbei bemerkt, Konditor sein soll, eilen. Ob der süßliche Beruf des zukünftigen Bräutigams der Dame zu verlockend scheint? Jedenfalls hat dieselbe ein erneuertes Leben in der neuen Welt vorgezogen.

Kunst und Literatur.

Nr. 20 des „Deutschen Adelsblattes" enthält: Befestigung des Grundbesitzes. — Stammgut und Stammes-Heimath. — Schloß Dondangen. — Schwäbische Adelsburgen. — Ein interessanter Brief aus dem 16. Jahrhundert. — Die Withinge. — Eingewanderter und uransässiger Adel in Würtemberg. — Ein vergessener Schriftsteller. — Sporting 1683. — Sport. — Familien-Nachrichten. — Briefkasten. — Führer im Inseratentheil. — Inserate.

Vermischtes.

— Ein hübsches Künstlergeschichtchen wird aus Paris gemeldet. In einem der besuchtesten Kaffees kam es zwischen einem Musiker und einem jungen Banquier zu einem Auftritt. Der Musiker — ein Konzert-Virtuose — sprang auf, riß sein Visitenkartenporteseuille aus der Rocktasche und reichte dem Beleidiger eine Karte, die dieser mit großer Ruhe zu sich steckte. Achtundvierzig Stunden später traf der Musiker den Finanzmann wieder auf der Straße. Er stürzte auf ihn zu: „Mein Herr, Sie haben mir noch nicht Genugthuung gegeben!" „Im vollen Umfange," entgegnete der junge Banquier. „Sie haben mir vorgestern ein Billet zu Ihrem gestrigen Konzert gegeben, ich habe das Konzert besucht, Sie spielen gehört, was wollen Sie noch mehr?" Der Musiker warf dem Banquier einen wüthenden Blick zu, und seinen Eifer verwünschend, der an der Verwechselung der Karten Schuld war, schob er von dannen.

— Von einer eigenthümlichen Entführungsgeschichte wird aus Hamburg berichtet: Vor einigen Tagen wurde die achtzehnjährige Tochter eines Hamburger geachteten Geschäftsmannes als vermißt gemeldet und waren alle Nachforschungen nach dem Verbleib des Mädchens vergebens. Am Mittwoch kehrte endlich die verlorene Tochter in die Wohnung der Eltern zurück und erzählte dann ihre inzwischen gehabten Erlebnisse. Ein junger Mann hatte sie veranlaßt, das Elternhaus zu verlassen. Derselbe gab sich ihr gegenüber für einen sehr begüterten Baron aus und nannte sich Albrecht von Barthel. In dem Garten eines Vergnügungs-Etablissements, wo sie sich kennen lernten, gestand ihr der Baron seine Liebe und beschwor sie, mit ihm auf eines seiner Güter in Schlesien zu ziehen. Den Eltern des Mädchens wollte er später von ihrem gemeinsamen Schritte Mittheilung machen und deren Verzeihung zu erwirken suchen. Die Entführung wurde denn auch in aller Form ausgeführt. Als sich eines Abends die Eltern außerhalb des Hauses befanden, erschien der angebliche Baron in der Wohnung und traf die Tochter allein an. Schnell wußte er die Bedenken derselben hinwegzuscheuchen, worauf sie ihm willig folgte. Zunächst miethete er ihr eine Wohnung in der Hopfenstraße in St. Pauli. Das Mädchen bemerkte jedoch sehr bald, daß der „Baron" es nur auf ihre Person und ihre Ersparnisse, welche sie mitgenommen, abgesehen hatte und entfloh aus dem Logis. Der Pseudo-Baron ist nun von dem Kriminalbeamten Krake ermittelt und verhaftet worden. Derselbe, ein wiederholt wegen Fälschung, Bettelns, Diebstahls und Landstreichens bestrafter Mensch Namens Albrecht Barthel wurde in dem Besitz von Bettelbriefen gefunden, welche an achtbare Personen gerichtet waren. Durch zahlreiche Schwindeleien wußte sich Barthel fortgesetzt Geldmittel zu verschaffen, brachte aber das Erschwindelte bereits im Laufe des Tages durch, so daß er meistens genöthigt war, für ein paar Pfennige in den obskursten Herbergen zu nächtigen. Sein Auftreten und sein Exterieur zeugen von Bildung und Welterfahrung, auch kleidete er sich recht gut, so daß es ihm nicht schwer fallen konnte, ein junges Mädchen durch verlockende Versprechungen zu einem unbesonnenen Schritt zu verleiten. Er wird auch von Berlin aus steckbrieflich verfolgt und steht im Verdacht, in einer Wirthschaft in der Kastanienallee eine Kellnerglocke entwendet zu haben.

(Wieder eine Braut als Selbstmörderin.) Die Tochter des in Prag am Waitzner Boulevard Nr. 84 im 1. Stocke wohnhaften Kettenbrücken-Beamten Ludwig Boda, ein 17jähriges Mädchen Namens Anna, war mit einem Pester Einjährig-Freiwilligen verlobt und hätte binnen kurzer Zeit die Hochzeit stattfinden sollen. Anna hatte eine intime Freundin, die, weiß Gott aus welchen Gründen, schon seit länger als einem halben Jahre ihr fortwährend allerlei Schlechtigkeiten des Bräutigams unter dem Siegel der Verschwiegenheit mittheilte. Anfangs schenkte Anna diesen Einflüsterungen keinerlei Gehör, später aber, da die Freundin immer Neues zu berichten wußte und sich stets bereit erklärte, Beweise für ihre Angaben zu liefern, glaubte sie doch daran und kränkte sich darüber. Dies benützte die Freundin, um Anna zuzureden, sie möge den ihr zugedachten Bräutigam im Stiche lassen und einen Anderen heirathen, bei dem Garantien dafür vorhanden sind, daß er sie glücklich machen würde. Donnerstag Vormittags war Anna zu Besuch bei einer verheiratheten Schwester, wo sie auch mit ihrer Freundin zusammentraf, die wahrscheinlich wieder Alles aufbot, um Anna auf's Neue gegen ihren Bräutigam aufzuhetzen. Einige Minuten nach 12 Uhr kam Anna heim. Die Eltern saßen schon beim Mittagstisch, als das Mädchen bleichen Angesichts in's Zimmer trat. Der Aufforderung der Eltern, sich zu Tische zu setzen, da sonst die Speisen auskühlen werden, entsprach Anna nicht. Sie wollte — so sagte sie — sich erst kommod machen und dann speisen. Sie trat in's Nebenzimmer, dessen Thüre hinter sich schließend. Zehn Minuten vergingen, ohne daß Anna zu Tische gekommen wäre. Der Mutter fiel dies auf und sie begab sich zur Zimmerthüre, welche sie öffnete, um in's Gemach zu blicken. Anna stand am Fensterbrette, sich mit den Armen am Kreuze festhaltend. Als Anna die Mutter im Thürrahmen gewahrte, stürzte sie sich über Kopf in den Hofraum hinab. Mit zerschmettertem Haupte blieb das unglückliche Mädchen als Leichnam auf dem Pflaster liegen.

— (Doppelte Besorgniß.) „Wie geht es Ihnen? und wie befindet sich Ihr Onkel, der reiche Ochs?" — „Danke der Nachfrage; uns Beiden geht es nicht nach Wunsch. Er hat Furcht, daß er sterben muß, und ich fürchte, daß er wieder aufkommt."

Viehmarkt.

Berlin, 6. August. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 2368 Rinder, 5576 Schweine, 1060 Kälber, 23,935 Hammel.

Rinder. Der Handel verlief langsamer als am vorigen Montag, wenn auch ohne Preisrückgang; 2. Qualität wurde freilich etwas weniger, letzte aber, die etwas knapp war, mehr begehrt. Die Exporteure waren nicht alle anwesend, und zeigten auch nicht rege Kauflust. Es verbleibt geringer Ueberstand. Man zahlte: 1. Qualität 60—64 Mark, 2. Qualität 52—55 Mark, 3. Qualität 45—48 Mark und 4. Qualität 40—43 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine. Bei glattem Geschäft stiegen die Preise seit vorigem Montag für inländische Waare um circa 3 Mark, für ausländische um circa 1 Mark pro 100 Pfund. Der Markt wird geräumt. Bezahlt wurde für Mecklenburger circa 56 Mark Lebendgewicht mit 40 Pfund pro Stück Tara, für Pommern und gute Landschweine 54—55 Mark, Senger circa 52 Mark, Serben, die in besserer Waare vorhanden waren, 52—54 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück. Bakonyer 55—57 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht mit 40—45 Pfund pro Stück Tara.

Kälber. Dem schwächeren Auftrieb stand ein regerer Begehr gegenüber, und somit verlief das Geschäft ziemlich lebhaft bei steigenden Preisen. Leichte Kälber waren gesucht, aber schwach vertreten. Man zahlte für beste Qualität 52—57 Pf., geringere Qualität 44—50 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Schlachtbare Waare war knapp und erzielte erheblich höhere Preise als am vorigen Montag; besonders gilt dies von den besseren Qualitäten. Beste Qualität brachte 55—60 Pf., geringere Qualität 45—52 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht. — Der Handel mit besserem Magervieh wickelte sich zu guten Preisen schon gestern und vorgestern ab. Auch Mittelwaare erzielte angemessene Preise; nur geringe Waare war sehr schwer verkäuflich.

Telegraphische Depeschen.

Wiesbaden, 6. August. Bei der Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Wiesbaden-Rheingau sind bis jetzt gezählt für Rechtsanwalt Schenck (Fortschritt) 3038, für den Kontreadmiral a. D. Werner (konservativ) 496, für den Freiherrn v. Spies-Büllesheim (Zentrum) 579, für den Schreiner Joest (Sozialdemokrat) 808 Stimmen.

Dresden, 6. August. Die Ergänzungswahlen für den sächsischen Landtag in 28 Wahlkreisen der zweiten Kammer sind offiziell auf den 11. September festgesetzt.

Wien, 6. August. Die „Wiener Allg. Ztg." läßt sich aus Nyiregyhaza melden:

Der Knabe Moriz Scharf, welcher seit gestern in der Gendarmerie-Kaserne untergebracht sei, habe heute Nachmittag sich bereit erklärt, in's Elternhaus zurückzukehren. Derselbe werde noch heute seinem Vater übergeben werden.

Wien, 6. August. Der Kronprinz von Portugal trifft am Mittwoch Abend zum Besuch der kaiserlichen Familie in Ischl ein.

Karlsbad, 6. August. (B. B.-C.) Die Exkaiserin Eugenie von Frankreich ist soeben unter dem Inkognito einer Gräfin von Pierrefonds zur Kur hierselbst eingetroffen.

Paris, 6. August. Der Präsident Grevy ist heute früh nach Mont-sous-Vaudrey abgereist. Sobald die Nachricht von dem Unglück auf Ischia bekannt wurde, hat Grevy ein Kondolenz-Telegramm an den König von Italien gesandt, welcher seinerseits gestern telegraphisch in den wärmsten Ausdrücken dankte. Wie die Abendblätter mittheilen, hat der Präsident an den italienischen Botschafter General Menabrea 1000 Francs für die Hinterbliebenen der Opfer auf Ischia gesandt, Minister-Präsident Ferry übermittelte als Ertrag einer im Ministerrathe veranstalteten Sammlung 2200 Francs.

Paris, 6. August. Einem Telegramm der „Defense" aus Rom zufolge spricht der Präsident Grevy in dem Schreiben an den Papst seine Hochachtung und Sympathie für den Papst aus, erklärt aber, er könne nicht unabhängig von der Regierung und dem Parlament handeln. Jedenfalls sei er bereit, das Möglichste zu thun, um ungesetzliche und vertragswidrige Handlungen zu verhindern und harten Maßregeln vorzubeugen. Das Schreiben sage schließlich, er sowohl wie die Regierung widerstrebten dem Gedanken an einen Konflikt mit dem heiligen Stuhle.

Paris, 6. August. Heute hat sich hier ein Komitee aus Vertretern der Presse gebildet, um ein Wohlthätigkeitsfest für Ischia zu veranstalten. Das Fest, zu welchem der Garten der Tuilerien zur Verfügung gestellt ist, findet am 26. d. Mts. statt.

Paris, 6. August. Zwischen dem Deputirten Etienne und dem Journalisten Mirbeau fand heute in Folge eines für beleidigend erachteten Artikels ein Duell auf Degen statt, wobei Etienne am Arme leicht verwundet wurde.

Tournai, 6. August. In dem Prozeß gegen den Domherrn Bernard wegen Beiseiteschaffung bischöflicher Gelder hielt der Vertreter des öffentlichen Ministeriums heute die Anklagerede. Dieselbe kommt zu dem Schlusse, daß Bernard in betrügerischer Absicht gehandelt habe, und verlangt die Bestrafung desselben.

Casamicciola, 6. August. Der Erzbischof von Neapel ist hier angelangt. Die Aufräumungs-Arbeiten, welche gestern des Regens halber unterbrochen waren, wurden heute Morgen wieder aufgenommen.

Madrid, 6. August. Die Journale melden, daß in Badajoz circa 1100 Soldaten und Zivilisten die Republik proklamirten. Der „Imparcial" erfährt, die Aufständischen hätten die Gendarmerie und die Douaniers entwaffnet; ob die Mitglieder der Behörden Gefangene der Aufständischen sind, sei nicht bekannt. Die Aufständischen hätten gerufen: Es lebe die Republik mit der Konstitution von 1869, es lebe Zorilla! Die Rückkehr des von hier abwesenden Minister-Präsidenten Sagasta wird erwartet, die Provinz Estremadura ist in Belagerungszustand erklärt, General Blanco ist zum Oberkommandirenden der in der Provinz befindlichen Truppen ernannt worden. In allen übrigen Theilen Spaniens herrscht Ruhe.

Madrid, 6. August. Die Aufständischen von Badajoz haben beim Heranrücken der gegen sie ausgesandten Truppen ihre Positionen geräumt und sich gegen die portugiesische Grenze zurückgezogen, auf welche sie überzutreten wollen scheinen.

Petersburg, 6. August. Die Krankheit des Kriegsministers Wannowsky hat einen bedenklichen Charakter angenommen.

Der hier anwesende General-Gouverneur von Moskau, Fürst Dolgorukow, begiebt sich morgen nach Moskau zurück und beabsichtigt, in Kurzem eine Reise nach Berlin und Wien anzutreten.

Alexandrien, 6. August. Gestern starben hier 7 Personen an der Cholera.

Das wahre Glück.

Roman von
Heinrich Köhler.

46)

„Ja, das Fatum scheint sich wirklich darin zu gefallen, die armseligen Menschenkreaturen zum Narren zu halten," sagte Fels mit einem Anflug seines Sarkasmus.

Egon zuckte die Achseln.

„Das ist ein alter Erfahrungssatz — der Weise wundert sich darüber nicht."

Fels lachte wüthend auf.

„Der Weise? — Wer ist denn weise!? Der Eine hält dies dafür und der Andere jenes. Ich habe es auch immer zu sein geglaubt, indem ich mir alle Skrupel vom Leibe hielt und allen sentimentalen Kram dazu. So einigermaßen stand ich mich auch dabei und eine ganze Zeit lang schien das Schicksal sich meiner Weisheit zu akkomodiren, aber dann — — Ich dachte die Geschichte dennoch in's richtige Gefüge zu bringen, und nun kommt diese verfluchte Kugel — Ah, wie das wühlt und schmerzt! Könnte ich nur eine bequeme Lage finden!"

„Soll ich Ihnen dabei behülflich sein?" sagte Egon und trat dicht an das Bett.

„Nein, nein, rühren Sie mich nicht an! Die Aufrichtigkeit Ihrer Theilnahme scheint mir überhaupt etwas problematisch. — Welche Veranlassung hätten Sie, sich um mich zu kümmern?"

„Die der Menschlichkeit."

„Unsinn! Geben Sie sich keine Mühe — ich bin kein so leichtgläubiger Narr. An derartiges Zeug habe ich nie geglaubt, und thu's auch jetzt noch nicht."

„Es kommt auf Ihren Glauben auch nicht an — halten Sie es damit, wie Sie wollen," entgegnete Egon ruhig. „Jeder thut, was er kann, und Sie sind der Hülfe bedürftig."

„Hol's der Teufel, daß ich's bin!" stöhnte der Verwundete, wies aber Egon's Unterstützung energisch zurück.

Ein Krankenwärter ging ab und zu, aber es waren so Viele, die der Hülfe bedürftig waren, daß sich die Bedienung nur in der Pflege derselben theilen konnte. Die kräftige willensstarke Natur des Fabrikbesitzers rang gewaltsam gegen den grausamen, unerbittlichen Feind Vernichtung. Ehe die Energie, das Selbstbewußtsein dieses Mannes gebrochen wurde, bedurfte es eines furchtbaren Kampfes, und er rang diesen wie ein Titan, der gegen das Schicksalswalten sich auflehnt und sich sein eigenes Schicksal schaffen will. Aber von Tag zu Tag erlosch seine Kraft, es kamen Momente, wo er geduldig wie ein Kind alles über sich ergehen ließ, wo er es hinnahm, daß Egon ihm Hülfeleistungen angedeihen ließ. Dann aber brach nach solchen Momenten wieder die Reaktion herein. Auf die Schwächeanwandlungen folgte wieder ein um so gewaltsameres Aufbäumen gegen die Krankheit, und sein Zorn über seine Ohnmacht machte sich in beißendem Spott gegen sich selbst, gegen die Menschheit und in schneidenden Sarkasmen gegen Egon Luft.

Dieser nahm es ruhig hin, er setzte all' diesen Ausbrüchen einer Natur, die niemals Schwäche, Noth, Unterwerfung gekannt, die es nur gewöhnt war, souverän jede Situation zu beherrschen, eine unerschütterliche, maßvolle Festigkeit entgegen. Er wußte von dem Arzt, daß der Kranke, in dessen Wunde der Brand getreten war, unter unbändigen Schmerzen litt — und er sah in ihm nur den Menschen, den Leidenden, der mit dem Tode rang.

„Warum lassen Sie sich nicht nach einem anderen Zimmer umquartieren?" fragte dieser unter anderem in einem seiner gereizten Momente Egon höhnisch. „Ich würde mich diesem Gewinsel an Ihrer Stelle wahrhaftig nicht aussetzen."

Egon zuckte die Achseln.

„Das war eine einfältige Frage von mir, denken Sie, nicht wahr?" fuhr er mit beißender Ironie fort. „Es liegt ja wohl auf der Hand, weshalb Sie hier ausharren. Sie unterhalten sich an meinen Windungen, ungefähr so wie die alten Römer an denen der sterbenden Gladiatoren."

Egon sagte darauf nichts, er war an diese Ausfälle schon gewöhnt.

„Es muß Ihnen ja auch eine herrliche Genugthuung sein, mich in dieser Lage wiederzufinden, nachdem unser interessantes Würfelspiel eigentlich Sie zum Todeskandidaten bestimmte. Sie scheinen sich mit dem Worthalten nicht eben sehr zu beeilen — ich denke, Sie wollten den Tod in der Schlacht suchen?"

„Der Krieg ist ja noch nicht beendet," sagte Egon ruhig.

„Nun, wenn Sie das Ende desselben erst abwarten wollen, dann wird sich wohl keine Kugel mehr finden, die Ihnen den Paß in's Jenseits schreibt," witzelte Fels.

„Ich habe Ihnen mein Wort gegeben und ich werde es halten," entgegnete Egon.

„Wirklich? Es müßte denn sein, daß ich vorher daran glauben mußte, nicht wahr?" fragte Fels.

Egon machte eine abwehrende Geberde.

„Darum handelt es sich hier nicht," sagte er.

„Doch! Darum handelt es sich hier gerade. Sie lauern auf meinen Tod."

„Ich kann Ihnen nur wiederholen, daß ich mein verpfändetes Wort einlösen werde. Wenn ich in kurzer Zeit, wie der Arzt sagt, wieder diensttauglich bin, dann gehe ich zur Armee und führe mein Versprechen aus, ohne danach zu fragen, ob Sie leben oder nicht."

Fels blickte ihn eine Weile starr mit den durchdringenden tiefliegenden Augen an.

„Sie sind ein kompletter Narr!" sagte er und drehte den Kopf nach der Wand herum.

Das war eines der Gespräche, wie sie in den ersten Tagen ähnlich sich öfter wiederholten. Nach und nach aber wurde Fels gefügiger, stiller, er blickte manchmal wie in innerer Beschaulichkeit eine Weile vor sich hin, und dann richtete er irgend eine Frage an Egon, die diesen aus diesem Munde in Erstaunen gesetzt hätte, wenn er sie sich nicht aus der Lage, in der sich Fels befand, hätte erklären können.

„Glauben Sie an eine Unsterblichkeit?" fragte er einmal, zwar mit einem sarkastischen Lächeln, Egon.

„Die Frage wird Ihnen von den bedeutendsten Philosophen verschiedenartig beantwortet, und Sie kennen diese so gut wie ich," sagte Egon darauf.

„Ich habe mich niemals viel mit philosophischen Systemen abgequält," antwortete Fels; „meine Philosophie war das Leben. Aber Sie, Sie sind ja solch Träumer, solch Ueberstanlicher-Sinnlicher, wie Mephisto zum Faust sagt; Sie werden also wohl darüber nachgedacht haben."

„Es denkt wohl Jeder darüber manchmal nach," sagte Egon, „auch Sie werden das gethan haben."

„Zum Kukuk — ich will's ja aber von Ihnen wissen! Sie schämen sich wohl, es einzugestehen? denn ich traue Ihnen zu, daß Sie der Narr sind, daran zu glauben."

„Warum soll ich Ihnen darauf antworten, wenn Sie von vornherein Partei nehmen?"

„Sie glauben also an eine Unsterblichkeit?" fragte Fels hartnäckig.

„Ja. Aber nicht im Sinne der Theologen, nicht an eine persönliche, sondern an ein Aufgehen in das Ganze, in die Weltseele."

„Weltseele!" wiederholte der Verwundete. Er schwieg eine kleine Pause. „Das scheint mir ein sehr unklarer Begriff — eine poetische Fiktion; man weiß nicht recht, woran man damit ist."

„Das weiß man eben in diesem Falle überhaupt nicht."

„Was halten Sie für die beste Lebens-Philosophie?" fragte Fels.

„Sie meinen, wessen Werke mir die besten erscheinen?"

„Das nicht. Ich will nicht wissen, ob Sie Plato, Aristoteles, Spinoza, Kant, Hegel oder Schopenhauer vernünftiger finden; ich will nur Ihre persönliche Anschauung wissen."

„Was würde es nützen, wenn ich es Ihnen sagte? Sie unterschreiben sie doch nicht."

„Geniren Sie sich, es auszusprechen?" fragte Fels.

„Geniren — nein. Die Liebe."

„Die Liebe —" wiederholte der Andere. Sein Gesicht wurde düster, er starrte gedankenvoll vor sich hin — „darauf scheinen Sie sich allerdings zu verstehen — ich glaube fast, daß Sie gar kein so schlechter Philosoph sind."

Damit endete dies Gespräch. Man sieht, daß sich zwischen den Beiden ein Verhältniß herstellte, das zwar seltsam war, aber doch immer erträglicher wurde. Mit dem Brechen der Kraft des starken Mannes ging ein geistiger Prozeß Hand in Hand. Keine andere Lage, als gerade diese, war mehr im Stande, diesen zu fördern.

Eines Nachts war der Verwundete sehr unruhig. — Egon lag schlaflos auf seinem Lager. Eine

Berlin, 6. August 1883.

Preußische Fonds.

		Zf.	
	Deutsche Reichs-Anleihe	4½	102,20 bz
	Consolidirte Anleihe	4	103,80 bzB
	do. do. 1876.	4	102 10 bz
	Staats-Anleihe	3½	101,10 bzG
	Staats-Schuld-Scheine	3½	98,70 bz
	Berliner Stadt-Oblig.	4	103,25 bzG
	do. do.	5	101,40 bzG
Pfandbriefe	Berliner	4½	108,30 G
Pfandbriefe	do.	4	104,25 G
Pfandbriefe	Central-Landschaftl.	3½	101,80 bzG
Pfandbriefe	Kur- und Neumärk.	3½	96,40 bz
Pfandbriefe	do. neue	4	93,40 bz
Pfandbriefe	do.	4½	102,00 B
Pfandbriefe	do. neue	3½	—,—
Pfandbriefe	Pommersche	3½	92,70 bz
Pfandbriefe	do.	4	102,50 bzG
Pfandbriefe	do.	4½	103,25 G
Pfandbriefe	do. Landsch. Cr.	4	—,—
Pfandbriefe	Posensche neue	3	101,30 bzG
Pfandbriefe	Westpr. Ritterschaft.	3½	92,60 G
Pfandbriefe	do. do.	4	103,00 bz
Pfandbriefe	do. do.	4	101,75 bz
Pfandbriefe	do. do. 2. S.	4½	—,—
Pfandbriefe	Ostpreußische	3½	92 70 G
Pfandbriefe	do.	4	101,60 bzG
Rentenbriefe	Kur- und Neumärk.	4½	101,10 bzG
Rentenbriefe	Pommersche	4	101,20 B
Rentenbriefe	Posensche	4	100,90 G
Rentenbriefe	Preußische	4	100,90 G
Rentenbriefe	Schlesische	4	101,20 G

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	101,40 bz
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	147,30 G
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt	—	296,50 bzG
Bad. Prämien-Anleihe	4	131,90 bz
do. 35-fl.-Loose	—	—
Bair. Prämien-Anleihe	4	132,70 B
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	97,10 bz
Köln-Mindener Pr.-Anl.	3½	126,10 B
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	—,—
Deutsche Gr. Pr.-Pfdbr.	5	118,00 B
do. do. do. 2. Em.	5	116,00 B
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	188,90 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	184,80 bz
Meininger Loose	—	28,40 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	147,75 bz
Oldenburger Loose pr. St.	3	147,75 bz

Fremde Fonds.

Oester. Gold-Rente	4	85,20 bz
do. Papier-Rente	4⅕	67 30 G
do. Silber-Rente	4⅖	68,00 G
do. 1854-Loose	4	113,25 G
do. 1858-Loose	—	318,00 bzG
do. 1860-Loose	5	120,70 bz
do. 1864-Loose	—	319,00 bz
Ungar. Goldrente	6	102,90 bzB
Russ. Boden-Credit	5	86,60 bzB
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	88,50
do. do. v. 1872	5	88,40
do. do. v. 1873	5	88,40
do. Anleihe v. 1875	4½	79,60
do. do. v. 1877	5	94,50

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1881 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9½	4	235,00 G
Bergisch-Märkische	5	4	127 25 bz
Berlin-Dresden	3½	4	21 60 bz
Berlin-Hamburg	3½	4	376,10 bzG
Berlin-Stettin	0	4½	119,20 bz
Breslau-Schw.-Freib.	14⅔	4	117,70 bz
Cöln-Minden	4⅝	3½	—,—
Halle-Sorau-Guben	4¾	4	34,70 bz
Märkisch-Posen	0	4	39,50 G
Niederschles.-Märk.	0	5	100,80 bzG
Obersch. La.A.C.D.E	0	4	271,00 B
do. La. B.	4	4	197,90 bzG
Ostpr. Südbahn	10⅘	4	126,40 bzG
Rechte Oderufer-Bahn	10⅘	6	191,50 bzG
Rheinische	0	4	164,90 G
do. La. B. St. g.	9	4	101 40 bz
Stargard-Posen	6½	4	103,90 bz
Thüringer	5	4	214 90 G
Tilsit-Insterburg	4½	4	28,70 G
Ludwigh.-Bexbach	4½	4	213,75 bz
Mainz-Ludwigsb.	0	4	114,20 bzG
Meckl. Fr.-Franz	8	4	210,75 bzG
Werrabahn	4	4	109,80 bzG
Dux-Bdb. Lt. A. B.	7½	5	152,75 bzG
Franz-Josephbahn	5	4	85,70 bzB
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	4	6½	127,20 bz
Gotthardbahn (90 pCt.)	6	4	110,25 bzB
Kaschau-Oderberg	7	4	63,00 bzG
Oesterr. Franz.-S.	7	4	545,50 bz
do. Nordwestbahn	4	5	344,50 bz
do. do. La. B.	4½	3	—,—
Kronpr.-Rudolphbahn	5	4	71,70 bzG
Russische Staatsbahn	4½	5	126,10 G
Südösterr. (Lomb.)	7	5	—,—
Warschau-Wien	10	5	224,75 bzG

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

	1881	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	51,10 bzG
Breslau-Warschau	3½	5	81,50 bzG
Halle-Sorau-Guben	1½	5	115,50 bzG
Märkisch-Posen	5	5	—,—
Magdbg.-Halberstdt. B.	5	5	—,—
Marb.-Mlawca	5	5	118,25 G
Nordh.-Erfurt	5	5	102,00 bzG
Oberlausitzer	5	5	78,60 bzG
Ostpreußische Südbahn	3½	4	121,00 bzG
Posen-Creutzb.	2½	5	100,10 G
Rechte Oderuferbahn	7	5	191,25 bzG
Saalbahn	0	5	93,50 bzG
Tilsit-Insterburger	5	5	99,60 G
Weimar-Gera	5	5	64,00 bzG

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk. 3. S. 3¼ gar.	3½	94,10 G
do. do. La. C.	3½	94,10 G
Berlin-Anhalter	4½	103 00 bzB
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	102,90 G
Berlin-Hamburger	4	101.20 G
Berl. Magdeb. La. C. neue	4	101,00 B
do. La. D. neue	4½	103,25 G
do. La. E.	4½	102,80 G
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	101,50 B
do. 4. S. (4½) g.	4	101,50 B
Bresl.-Schw.-Freib. Lt. J.	4½	102,90 G
do. La. K.	4½	102,90 G
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	—,—
do. 2. Em.	4	101,00 bzG
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	103,16 bz
do. La. C.	4½	103 10 bz
Magdeburg-Halberstädt.	4½	102,90 bz
do. Leipzig La. A.	4½	105,30 bz
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	105,40 G
do. Em. v. 1880	4½	103 90 B
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	103 00 G
do. do. 3. Em.	4½	103,00 G
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	102,80 G
Rechte Oderufer	4½	102,90
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	103,20 bz
do. v. 62, 64, 65	4½	103,20 bz
Thüringer 4. Serie	4½	103,30 G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	84,50 B
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	103,20 bz
3. S.	5	103,20 bzG
Kaschau-Oderberg gar.	3	83,20 B
Kronprinz-Rudolfbahn	5	86,80 G
do. 1872	5	86,80 G
Oest.-Franz.-Stsb., alte gar.	5	392,00 G
do. do. 1874 gar.	3	381,00 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	373,00 B
do. Franz-Staatsbahn	3	105,75 G
do. do. 2. Em.	5	105,75 G
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	86,60 bzB
Schwz.-Centr.-u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	5	297,25 bz
do. do. neue	5	297,25 bz
Baltische	5	88,25 bz
Brest-Grajewo	5	91,00 B
Charkow-Asow, gar.	5	95,25 B
do. in Liv. Sterl.	5	90,25
Jelez-Orel, gar.	5	94,70 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	90,00
Kozlow-Woronesch, gar.	5	99,20 bz
do. Oblig.	5	86,50 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	96,20 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	86,40 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	101,00
Mosco-Rjäsan gar.	5	103,60 bz
do.-Smolensk. gar.	5	96,70
Orel-Griasy, gar.	5	84,50 G
Rjäsan Kozlow gar.	5	101,75 bzG
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	93,60 bz
Rybinsk-Bologaye	5	83,00
Schuia-Iwanowa, gar.	5	95,20
Warschau-Terespol, gar.	5	96,60
Warschau-Wien, 2. Em.	5	102,50
do. 3. Em.	5	102,00
do. 4. Em.	5	100,90
do. 5. Em.	5	100,90
Zarskoe-Selo	5	66,40 bz

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	109,10 bzG
do. do. 4. (rz. 110)	4½	105,00 B
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	104,20 bzG
do. do. do.	4½	102,60 bzG
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	111,00 B
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 5.		—,—
do. do. 1. (rz. 125	4½	115,00 G
do. do. 2.	4½	102,20 bz
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,70 bzG
do. do. Pfandbr.	5	100,80 G
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	110,75 B
do. 2./4. (rz. 110)	5	106,00 bzG
do 3. 5. 6. (rz. 100)	5	101,00 G
do. 2. (rz. 110)	4½	103,80 bz
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	4½	111,20 G
do. do. (rz. 100)	5	100,90 G
do. do. (rz. 115)	5	103 60 bzG
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	5	101,25 G
do. unkündb. (rz. 110)	4	114,60 G
do. do. (rz. 100)	5	109,50 G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	108,75 bzG
do. do. do. (rz. 110)	4½	100,50 bzG
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,25 G
do. do. do.	5	107,50 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	4½	101,50 G
do. do. do. (rz. 110)	5	104,00 bzG
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	4½	101 60 G
do. do. do. do.	5	100,20 bzG
do. do. do. do.	4½	100,00 bzG

Bank-Papiere.

B. fr. Sprit-Prd.-H.	2½	4	81,90 bzG
Berliner Cassenverein	9 9/10	4	139,30 G
do. Hand.-Verein	5½	4	77,50 bzG
do. Makler-Verein	17	4	104,25 bzG
Börsen-Hand.-Verein	15	4	150,25 G
Bresl. Disconto-Bank	6	4	92,50 bzG
Danziger Privat-Bank	5½	4	115,25 G
Darmstädter Bank	9½	4	159,00 bzB
do. Zettelbank	5⅙	4	111,25 bzG
Deutsche Bank	10	4	153,75 bzB
Disconto-Com.	10	4	199,00 bzB
Gothaer Grunderd.-Bank	5½	4	72,00
Königsb. Vereinsbank	4	4	99,60 G
Leipziger Credit-Bank	9	4	166,50 bzG
do. Disconto	8	4	107,40 bzB
Lübecker Bank	5	4	101,00 B
do. Comm.-Bank	6	4	106,75 G
Magdeb. Privat-Bank	5⅘	4	119,00 bz
Mecklenburger Hypothek.	5	4	97,00 bzG
Meininger Credit-Bank	0	4	95,00 B
do. Hypothekenbnk.	4½	4	92,60 G
Norddeutsche Bank	10	4	156,00 G
do. Grundcredit	0	4	43,50 bzG
Petersb. Disconto-Bank	15⅗	4	111,40 bz
do. Intern. Bank	12⅘	4	88,90 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	47,75 bzG
Pos. Provinzial Bank	7½	4	121,25 B
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅙	4	108,40 bzG
do. Central-Bod.	8½	4	126,50 G
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	92,90 bzG
Reichsbank	6	4	151 50 bzB
Rostocker Bank	4⅔	4	100,00 bzG
Schaafhaus. Bankv.	3½	4	95,00 bzG
Schles. Bankverein	6	4	110,50 bzB
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	131,50 G
Weimarische Bank	5	4	95,50 bzG

Industrie-Papiere.

	Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	150,75 bzG
	Deutsche Baugesellschaft	2	4	63,75 bzG
	Unter den Linden	0	4	—,—
	Bazar	7½	4	143,00 bzG
Brauereien	Ahrens	2½	4	71,25 bzG
Brauereien	Böhmisches	9	4	—,—
Brauereien	Bock	8	4	64,50 B
Brauereien	Landree	9½	4	—,—
Brauereien	Patzenhofer	9	4	250,50 G
Brauereien	Tivoli	8	4	81,50 bzG
	Cichorien-Fabrik	6	4	115,00
	Egestorffer Salinen	5½	4	108,50 B
	Immobilien	5	4	86,00 G
	Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	105,50 bzG
	Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	146,75 bz
	do. Egells	—	4	1,50 G
	do. Freund	8	4	19,50 B
	do. Hartmann	3½	4	144,50 bzG
	do. Schwarzkopff	0	4	140,90 G
	do. Stettiner	0	4	13,00 B
	do. Wöhlert	4	4	1,00 bz
	Nähm. Frister u. Roßm.	7	4	106,90 bz
	Omnibus-Gesellschaft	2	4	171 75 bzG
	Pferdebahn Aachen	10½	4	—,—
	do. Große	7	4	194,50 bzG
	Stobwasser Lamp.	0	4	29,00
	Viehmarkt	4	4	18,10 G
	Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	104 00 B

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	2	4	104,75 B
do. Gußstahl-Fabr.	0	4	108,75 G
Borussia Bergwerk	0	4	157,80 G
Cölner Bergwerk	7½	4	130,75 bzG
Donnersmarckhütte	4	4	69,00 bz
Dortmunder Union	4	4	16,75 bzB
Duxer Kohlenver.	6	4	39,50 bzG
Gelsenkirchener	3½	4	128,90 bz
Harpener Bergbau	3½	—	124,25 bzG
Hibernia	6½	4	109,00 bzG
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	138,00 bzG
König Wilhelm	0	4	43 75 bzG
Louise Tiefbau	2½	4	56,25 bzG
Schlesische Kohlenwerke	—	4	—,—
do. Zinkhütten	5½	4	104,00 bzB
Stolberger Zink-Hütten	7	4	28,30 bzG
do. do. St.-P	8	4	91,00 bzB
Tarnowitz. Bergbau	—	4	56,75 G
Warstein. Gruben	0	4	8 00 bzG
Westfälische Union	—	4	10,00

Bank-Discouto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3½ pCt.
London 4 pCt.
Paris 3 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 6.

Amsterdam 3 Tage	5	168,75 bz
do. 2 Monat	—	167,85 bz
London 8 Tage	5	20,50 bz
do. 3 Monat	—	20,33 bz
Paris 8 Tage	3	81,10 bz
do. 2 Monat	—	80,70 bz
Pest 8 Tage		—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3½	81,05 bz
do. 2 Monat	—	80,60 G
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	171,20 bz
do. 2 Monat	—	170,05 bz
Petersburg 3 Wochen	6	199,35 bz
do. 3 Monat	—	197,75 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	20,43 G
20 Francs-Stück	16,23 G
Imperials	16,76 G
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	—,—
Französische Banknoten	81,50 G
Oesterreich. Banknoten	171,50 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	200,35 bz

	Div. 1882	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schauspt.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	6
Kreis-Oblig.	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4¾
do. Prioritäts	—	4
do. do.	—	4½
Germania	15	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	13	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	1	1
Pomerania	0	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	4
Union, See- u. Fl.-V.	1	4
Neue Dampfer-Comp.	12	4
Stett. Dpf-Schl.-A.-G.	15	4
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅕	5
Pomm. Prov.-Zc.-Sied.	16⅔	4
Pommerensd. Ch.-P.-F.	24	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	5	4
do. Walzmühlen-A.	10	5
do. M.-B.-G. Vulcan	5	4
do. do. St.-Prior.	5	5
do. Brauerei Elysium	0	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	15	4
do. Cham.-F. Didier	20	5
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Bericht.

Stettin, 6. August. Wetter veränderlich. Temp. + 16° R. Wind SW.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weißer 182—197, geringer 164—180, per August 197 nom., per September-Oktober 197,5—198,5—198 bez., per Oktober-November 198,5 bez., per April-Mai 204,5 bez.

Roggen behauptet, per 1000 Klgr. loko inl. 142—150 bez., geringer 136—142, neuer 150—155 bez., per August 150—149,5—152—151,5 bez., per August-September do., per September-Oktober 150—151,5—151 bez., per Oktober-November 151,5—152—151,5 bez, per November-Dezember 151,5 G., per April-Mai 153,5—154,5—154 bez.

Gerste und Hafer ohne Handel.

Winterrübsen behauptet, per 1000 Klgr. loko 295—309 bez., per September-Oktober 315 nom.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 295—310 bez.

Rüböl niedriger, per 100 Klgr. loko ohne Faß b. Kl. 67 B., per August 65,5 B., per September-Oktober 65—65,5 bez., per Oktober-November 65,5 Bf., per April-Mai 66,5 B.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % ohne Faß 57,5 bez., per August 56,6—56,8—56,6 bez., B. u. G., per August-September do., per September 57,2—57 bez., per September-Oktober 54,8 B. u. G., per Oktober-November 53,5 B. u. G., per November-Dezember 52,5 B. u. G., per April-Mai 53,5 G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,85—7,90 tr. bez, alte Usf. 8,10 tr. bez.

Nachtlampe brannte und warf ein schwaches Licht auf die wenigen Gegenstände des kleinen Zimmers und auf das bleiche, eingefallene Gesicht des verwundeten Offiziers, das noch vor Kurzem so männlich schön, so gesund und selbstbewußt in die Welt geblickt. Egon rückte ihm die Kissen, reichte ihm die kühlende Limonade und fragte ihn, ob er ihm noch in irgend etwas behülflich sein könne.

„Setzen Sie sich einen Moment vor das Bett," sagte Fels. „Die Schmerzen machen mir fürchterlich zu schaffen. Wir wollen sprechen, daß ich sie vergesse."

Egon willfahrte seinem Wunsch."

„Es wird bald vorbei sein, ich habe es aus des Arztes Gesicht heute herausgelesen —" Er machte eine abwehrende Geberde, als Egon etwas sagen wollte. „Wozu?" sagte er, — „ich bin weder ein Kind, noch ein Weib — ich habe immer Muth gehabt. Es ist zwar niederträchtig, so auf dem Krankenlager langsam abzusterben, aber was hilft's es geht Anderen auch nicht besser."

Er machte eine Pause. Egon verharrte im Schweigen. Plötzlich richtete sich Fels etwas in die Höhe und sah Egon scharf in die Augen.

„Haben Sie zu meiner Frau — zu Sally jemals ein Wort von Liebe gesagt?" fragte er.

„Niemals!" antwortete Egon.

„Auf Ihr Ehrenwort?"

„Auf mein Ehrenwort!"

Der Frager musterte den Andern eine Weile, in seinem Gesichtsausdruck lag es wie eine Mischung von Bewunderung und Sarkasmus, aber nur in leiser Andeutung.

„Und Sie lieben sie doch und wissen, daß Sie wieder geliebt werden!" sagte er mehr zu sich selbst, als zu Egon.

Dieser antwortete nicht.

„Glauben Sie, daß Sally hierherkommen würde, wenn ich sie darum ersuchte?" fragte Fels nach einer Pause. Er blickte den Andern scharf an.

„Ich bezweifle es keinen Augenblick," entgegnete Egon, seinen Blick fest erwidernd.

Es trat wieder eine längere Pause ein, dann sagte der Verwundete mit hastiger, etwas mürrisch finsterer Stimme:

„Das Fatum hat sich anders besonnen — es ist eben kein Fatum, sondern der närrische Zufall, der die Welt regiert; die Frage, die wir damals entscheiden wollten, beantwortet sich jetzt von selbst: Ich gebe Ihnen Ihr Wort zurück."

Er wandte sein Gesicht nach der andern Seite und beachtete Egon weiter nicht. Dieser verharrte in Schweigen, seine Augen blickten vor sich hin wie in träumende Ferne, es ging ein Stern, ein Bild vor ihnen auf, an dem sein geistiger Blick sich festsog, und ein leuchtender Schimmer legte sich verklärend über die Züge. — Ein Stöhnen neben ihm erweckte ihn aus seiner traumhaften Vision, sein Auge glitt auf das Lager und sein Gesicht wurde ernst, wehmüthig ernst. Er ergriff die auf der Decke liegende Hand des Verwundeten und umschloß sie mit einem warmen Druck.

„Wir waren Gegner auf Leben und Tod und ich hatte nie gedacht, daß ein solcher Moment zwischen uns kommen würde. Lassen Sie uns Frieden schließen."

„Schon gut — schon gut —" sagte Fels abwehrend, „es ist nur eine Modifikation des Schicksals, an der wir kein Verdienst haben."

Am anderen Tage verlangte Fels noch eine testamentarische Verfügung zu treffen. In dem Lazareth befand sich unter den Leichtverwundeten ein Notar, der unter Assistenz von zwei Zeugen sich zur Ausführung dieses Aktes bereit und berechtigt erklärte.

Als der Notar die üblichen Formalitäten erfüllt und der Eingang des Dokumentes niedergeschrieben war, erklärte Fels:

„In meiner am 18. Juli 1870 in * verfaßten letztwilligen Verfügung, die bei dem dortigen Stadtgericht deponirt ist, habe ich meine Ehefrau, Sally Fels geborene Greiner, unter der Bedingung zur Universalerbin meines beweglichen Vermögens eingesetzt, daß dieselbe sich nicht wieder verheirathet. Für den Fall, daß dieselbe eine neue Ehe einginge, sollte von dem Tage ihrer Verbindung an sämmtliches Vermögen in den Besitz meines Vetters Ulrich Fels, Architekt in *, übergehen und meiner Frau nur eine Rente von tausend Thalern jährlich verbleiben. Ich hebe durch die heutige Verfügung diese Dispositionsbeschränkung auf und setze meine Frau zu meiner Universalerbin ein, ohne sie dadurch in der Verfügung über ihre Hand zu beschränken."

Nachdem der Notar diese Aussage zu Papier gebracht hatte, setzte Fels seinen Namen darunter und nach ihm der Notar und die vorschriftsmäßigen zwei Zeugen. Egon betheiligte sich nicht daran. Nachdem dieser Akt vorüber, wurde Fels theilnahmlos gegen das, was um ihn vorging. Die Schmerzen hatten aufgehört — die Schwäche überwältigte ihn mehr und mehr — er lag still da, die kräftige Natur war gebrochen

(Fortsetzung folgt.)

Das der Höchsten Gutsherrschaft von Flatow gehörige, im Flatow'schen Kreise in Westpreußen, 15 resp. 7½ Kilometer von den Städten Flatow und Pr.-Friedland, sowie 3¾ Kilometer von der Schneidemühl-Dirschauer Eisenbahn entfernt gelegene Vorwerk Pottlitz, welches mit den sonstigen Zubehörungen nach den zur Regulirung der Grundsteuer vorgenommenen Ermittelungen einen Flächenraum:

a. an Hof- und Baustellen	46,59 Morgen	11 Hekt.	89 Ar	45 O.-Mtr.,
b. an Gärten	23,03 "	5 "	87 "	96 "
c. an Acker	3485,34 "	889 "	80 "	80 "
d. an Wiesen	584,58 "	149 "	24 "	21 "
e. an Weiden	346,90 "	88 "	56 "	42 "
f. an Wegen, Gewässern, Triften und Unland	115,31 "	29 "	43 "	86 "
von zusammen	4601,75 Morgen	1174 Hekt.	82 Ar	70 O.-Mtr.

preußisch Maaß umfaßt, vollständig separirt und servitutfrei ist, soll nebst der wirthschaftlichen Nutzung, der vorhandenen Gebäude, der Brennerei, der Inventariensaaten und dem lebenden und todten Inventarium vom 1. Juli 1884 bis dahin 1902, also auf 18 hintereinanderfolgende Jahre, im Wege der Submission verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen sind bei dem unterzeichneten Rentamte und in Berlin im Palais Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Carl von Preußen am Wilhelmsplatz in den Vormittagsstunden von 10 bis 2 Uhr einzusehen und werden alle auf die Pacht bezüglichen Nachrichten auf portofreie Anfrage von hier aus mitgetheilt, gegen Erstattung der Kopialien auch die Pachtbedingungen abschriftlich übersandt werden. Die abzugebenden Pachtgebote sind an die Prinzliche General-Verwaltung der Herrschaften Flatow und Krojanke zu Händen des Geheimen Regierungs-Rath Herrn Dehnicke zu Berlin, Schöneberger Straße Nr. 13, spätestens bis zum

15. September cr.

versiegelt portofrei einzureichen. Die Zuschlagsertheilung erfolgt bald darauf, jedenfalls binnen 3 Wochen. Die Pachtbewerber müssen außer der Qualifikation als tüchtige Landwirthe den Besitz eines eigenen Vermögens von 150,000 ℳ nachweisen und im Falle des Zuschlages eine Kaution von 24,000 ℳ in inländischen Staatspapieren oder landschaftlichen Pfandbriefen erlegen.

Flatow, den 28. Juli 1883.

Prinzliches Rent-Amt.